54. Jahrgang. № 1. Sonnabend, 1. Januar 1910.

Dresdner Nachrichten

Gegründet 1856

Druck und Verlag von Liepsch & Reichardt in Dresden.

Bezugsgebühr vierteljährl. für Dresden bei täglich zweimaliger Zutragung (an Sonn- und Montagen nur einmal) 2,50 Mk., durch auswärtige Kommissionäre 3,00 Mk. Bei einmaliger Zustellung durch die Post 3,21 M. (ohne Bestellgeld). Die den Lesern von Dresden u. Umgebung am Tage vorher zugehenden Abend-Ausgaben erhalten die auswärtigen Bezieher mit der Morgen-Ausgabe gesammen zugestellt. Nachdruck nur mit deutlicher Quellenangabe („Dresdn. Nachr.") zulässig. — Unverlangte Manuskripte werden nicht aufbewahrt.

Telegramm-Adresse: Nachrichten Dresden.
Fernsprecher: 11 • 2096 • 3601.

Anzeigen-Tarif Annahme von Ankündigungen bis nachm. 3 Uhr, Sonntags nur Marienstraße 38 von 11 bis ½1 Uhr. Die einspaltige Grundzeile (ca. 8 Silben) 25 Pf., Familien-Nachrichten aus Dresden 20 Pf., Geschäfts-Anzeigen an der Prinzipalstelle Zeile 30 Pf.; die zweispaltige Zeile a. Textseite 60 Pf. Im Kalender nach Sonn- u. Feiertagen die einspaltige Grundzeile 30 Pf., auf Privatseite 40 Pf., Familien-Nachrichten a. Dresden die Grundzeile 25 Pf. Auswärtige Aufträge nur gegen Vorausbezahlung. — Jeder Belegblatt kostet 10 Pf.

Hauptgeschäftsstelle: Marienstraße 38/40.

Lobeck & Co. Hoflieferanten Sr. Maj. d. Königs v. Sachsen. | **Carola-Chocolade.** Einzelverkauf: Dresden, Altmarkt 2.

Julius Schädlich Am See 16, part. u. I. Et. **Beleuchtungs-Gegenstände** für Gas, elektr. Licht, Petroleum, Kerzen.

Rodel Kinder- u. Sportschlitten größte Auswahl. — Illustrierte Preisliste kostenfrei. **B. A. Müller,** Königl. Sächs. Hoflieferant, **Prager Str. 32|34.**

Kunst-Salon von Emil Richter Prager Strasse Prager Strasse **Hochzeits-Geschenke.** Geschmackvoll :: Künstlerisch :: Preiswert.

Tuchwaren. Lager hochfeiner deutscher und englischer **Anzug-, Hosen-, Paletot-** und **Westenstoffe** in allen modernen Farben und Prima-Qualitäten, **Damentuche, Billardtuche, Bunte Tuche.** Verkaufsstelle der vorschriftsmässigen Uniformstoffe für Kgl. Sächs. Staatsforstbeamte. **Hermann Pörschel** Scheffelstrasse 19/21 (Kleines Rauchhaus).

Heute bleiben unsere sämtlichen Geschäftsräume **geschlossen. Morgen** ist unsere Hauptgeschäftsstelle vormittags von 11 bis ½1 Uhr **geöffnet.** Die nächste Nummer erscheint **Montag früh.**

Für eilige Leser.

Mutmaßliche Witterung: Frost, Schnee.

Als Leiter der Dresdner Königl. Gemäldegalerie ist an Stelle des zurücktretenden Herrn Geh. Hofrats Dr. Woermann Herr Dr. Hans Posse ausersehen.

Der vogtländische Stickerstreik erfährt heute eine weitere Ausdehnung durch den Anschluß der Sticker aus der Umgebung Falkensteins.

Graf Aehrenthal trifft nunmehr bestimmt im Laufe des Februar in Berlin ein.

General d'Amade, der vor einigen Monaten im „Matin" die Anstoß erregenden Bemerkungen über Politik gemacht hatte, wird reaktiviert werden.

Björnstjerne Björnson ist jetzt auf dem Wege zu völliger Genesung.

An der Jahreswende.

Friedlich endet das Jahr 1909. An seiner Wiege hat die Friedensfee nicht gestanden. Düster und schwer lastete Kriegsgewölk am Himmel, und sorgenvoll sahen die Staatsmänner in die Zukunft. Nun, der Frieden ist uns erhalten geblieben, und wie wir Deutsche mit Stolz sagen können, kein fauler Frieden. Die dumpfe Schwüle, die zu Beginn des Jahres 1909 über Europa lagerte, hat ein gutes deutsches Wort mit einem Schlage vertrieben, das Wort: Nibelungentreue. Der österreichisch-serbische Konflikt, der zu einem Weltbrand auszuarten drohte, ist im Sinne unseres Bundesgenossen an der Donau beigelegt worden, da Europa einsehen mußte, daß Oesterreichs Feinde auch Deutschlands Feinde sind und umgekehrt. Diese Ereignisse des Frühjahres bedeuten zugleich den Höhepunkt der äußeren Politik, sie bedeuten auch, daß alle Anschläge unserer Feinde an unserem guten Gewissen und unserer militärischen Stärke stets zerschellen müssen.

An solchen Anschlägen hat es auch im vergangenen Jahre nicht gefehlt. Trotz allen offiziellen Friedensbeteuerungen geht Englands Politik unzweifelhaft weiter darauf aus, Deutschland zu isolieren und zu demütigen. König Eduards geschäftige Reisen haben in unserem Volke viel Bitterkeit hervorgerufen. Und wenn auch sein Besuch am 9. Februar in Berlin eine Aera der Verständigung einzuleiten schien, so fuhr die Hetzarbeit der englischen Presse doch unverdrossen fort, Deutschland nach Kräften zu verdächtigen. Wird das anders werden im Jahre 1910? Der englische Wahlkampf, der über das Schicksal des Oberhauses entscheiden soll, gibt allen Deutschenhassern reichlich Gelegenheit, das englische Volk gegen seine friedliebenden Vettern aufzuhetzen. Wohlinformierte Kreise wissen zwar von Verhandlungen zu berichten, die zwischen Berlin und London gepflogen werden zu dem Zweck, eine Verständigung über allgemeine Fragen herbeizuführen. Das kommende Jahr wird ja auch hierüber Aufklärung geben. So wünschenswert eine deutsch-englische Verständigung ist, so darf sie doch niemals eine Verständigung um jeden Preis sein, etwa wie in den Zeiten Caprivis. Sansibar wird uns Deutschen stets ein warnendes Menetekel sein. Das Auswärtige Amt in Berlin wird darauf sehen müssen, daß dabei Deutschlands Interessen besser gewahrt werden wie in Marokko. Es ist ein eigenartiger Zustand, daß unser Staatssekretär des Auswärtigen Amtes Herr von Schön von der französischen Presse über die Maßen gelobt wird, während man im Deutschen Reiche dem Herrn recht skeptisch gegenübersteht. Ob das französische Lob Herrn von Schön wohl lieblich in den Ohren klingt? Daß unsere Beziehungen zu Frankreich durchaus korrekt sind, wird jeder Verständige mit Freuden begrüßen. Sie würden aber auch korrekt sein, wenn unsere Interessen im Auslande besonders französischen Uebergriffen gegenüber energischer vertreten würden.

In Frankreichs innerer Politik hat sich nichts Wesentliches geändert. Auf Herrn Clémenceau, dessen Sturz recht unerwartet kam, ist Herr Briand gekommen, der eine große Aufgabe zu lösen hat: die Wahlreform. Zu den Erfolgen der äußeren Politik können sich die Franzosen gratulieren. Das Marokko-Abkommen am 9. Februar und die Erledigung des Casablanca-Konfliktes am 22. Mai können die Franzosen ruhig auf ihr Haben-Konto setzen. Nach Lage der Dinge können resp. müssen auch wir mit diesen Abkommen zufrieden sein. Die Entente mit England ist immer fester geworden, auch das Verhältnis zu Italien wird von Tag zu Tag inniger. Herrn Barrères Tätigkeit in Rom ist der Gipfelpunkt diplomatischer Gewandtheit. Nur schade, daß diese franko-italienische Verbrüderung auf Kosten des alten Dreibund-Verhältnisses geht. Zwar Herr Sonnino, der neue italienische Ministerpräsident, und sein Minister des Auswärtigen, Herr Guicciardini, haben ihre Bündnistreue stark betont. Das ist auch recht verständig, denn der gewinnende Teil im Dreibunde ist ohne Frage Italien. Das hindert aber nicht, daß das italienische Volk mehr und mehr deutschfeindlich geworden ist. In wenig schöner Weise trat diese Volksstimmung zutage, als aus Deutschland und Oesterreich anläßlich der furchtbaren Erdbeben-Katastrophe in Sizilien viele Millionen für die Unglücklichen einliefen, und die italienische Presse systematisch dieses großartige Liebeswerk totschwieg. Der Erbfeind bleibt für dies irredentistisch verblendete Volk stets Oesterreich.

So kraftvoll die auswärtige Politik Oesterreich-Ungarns im vergangenen Jahre sich betätigt hat, um so weniger befriedigend sind die Zustände im Innern. Das Deutschtum muß wohl auf der Hut sein, um die ihm nach seiner historischen, wirtschaftlichen und politischen Bedeutung zukommende Stellung zu behaupten. Die Reform der Geschäftsordnung und der Friedjung-Prozeß sind ernste Lehren. Auch in Ungarn dauert der Konflikt noch weiter fort. Wenig erquicklich sind die Verhältnisse in der Türkei. Die jungtürkische Nebenregierung lähmt jedes parlamentarische Leben, soeben hat der Großwesir Hilmi Pascha seinen Abschied nehmen müssen. Trostlos sind die Zustände in Griechenland, nur in Rumänien und Bulgarien sind sichtbare Fortschritte zu verzeichnen. Auch in Rußland scheint eine vorwärtsschreitende Entwicklung die zerrütteten Zustände nach der Revolution allmählich zu beseitigen. Nur ist es tief zu beklagen, daß sich die Lage der Fremdstämmigen und besonders Finnlands durch den Einfluß der Altrussen mehr und mehr verschlimmert. Wenig glücklich ist dagegen Rußlands auswärtige Politik. Die Zusammenkunft des Zaren mit König Eduard in Reval besiegelte die russisch-englische Entente, und die Reise des Zaren nach Racconigi war ein offenbarer Affront Oesterreichs. Der gewinnende Teil dieser Entente ist ausschließlich England, wie die Ereignisse in Persien gezeigt haben. Dort mußte der Schah, Rußlands Schützling, abdanken gleich dem Sultan Abdul Hamid, der seine Tage in der Gefangenschaft in Saloniki beschließt. Böse sieht es für Rußland auch im fernen Osten aus, wo sich Japan und China verbrüdert haben, und es ist nicht abzusehen, wie die Entwicklung dort gehen wird. Sehr erfreulich ist nach wie vor unser Verhältnis zu Nordamerika. Präsident Taft geht in der äußeren Politik wenigstens die Wege seines Vorgängers Roosevelt. Abgesehen von der Revolution in Nicaragua ist auch sonst in Amerika Frieden gehalten worden, so daß von dieser Seite der Weltfrieden nicht gefährdet erscheint.

Die wirtschaftliche Lage des Weltmarktes hat sich sehr gehoben, die tiefe Depression ist so gut wie beseitigt, und speziell unser deutscher Handel hat einen wesentlichen Aufschwung genommen. Wir können also mit dem Wirtschaftsjahr zufrieden sein. Dagegen breitet sich über unserer inneren Politik ein melancholisches Grau aus, ein Grau, von dem man nicht weiß, ob ihm Regen folgen wird oder Sonnenschein. Fürst Bülow ist gegangen, der Block ist nicht mehr. Wohl ist ein großes Werk vollendet worden. Die Reichsfinanzreform ist unter Dach und Fach gebracht, und damit ist eine große nationale Aufgabe gelöst worden. Aber auf dem Schlachtfelde der großen Finanzreform sind schwere Wunden geschlagen worden, ja es sind Tote geblieben. Nicht nur der hochverdiente Reichskanzler, nein, auch ein gut Teil jener schönen nationalen Begeisterung des Jahres 1907. Das ist ein schweres Opfer. An ihre Stelle ist jene kleinliche Verbitterung getreten, die immer ein Zeichen politischer Schwachheit ist. Und diese Verbitterung hat böse Früchte gezeitigt. Die rote Hochflut hat bei den Landtagswahlen bei uns in Sachsen und in Baden sowie bei den Ersatzwahlen zum Reichstag erschreckend zugenommen. Aber trotz alledem äugeln Linksliberale und Nationalliberale mit jenen Feinden von Thron und Altar, die alles Bestehende restlos vernichten wollen, mit jenen Predigern des Hasses und Neides. Es ist ein grotesker Anblick, die geistigen Erben eines Bennigsen, Miquel und Treitschke Arm in Arm mit der roten Internationale. Ein Anblick zum Lachen, wenn er nicht so bitter traurig wäre. Das kommende Jahr wird auch in diesem Punkte Klarheit schaffen müssen.

Darum zurück zu unserem deutschen Idealismus. Ein Reichstagsabgeordneter hat kürzlich in Preußen das Wort geprägt: „Wir leben in einem Zeitalter sozialer Feigheit." Das Wort läßt sich leider auch weiter ausdehnen: Wir leben in einem Zeitalter nationaler und moralischer Verzagtheit. Dieser Tiefstand unserer ethischen Weltanschauung, der sich auch in nationalen Fragen immer und immer wieder zeigt, erklärt sich nur daraus, daß wir den Glauben an Ideale verloren haben. Damit aber steht und fällt das Deutschtum. Noch immer hat unser Idealismus den Völkern die Freiheit gegeben. Einst in den Frühlingstagen der Völkerwanderung, als die jugendfrohen Germanenvölker das sittlich zermorschte Römerreich vernichteten und die Grundlage schufen zu unserem modernen Staatensystem, dann als Dr. Martin Luther das zweite Römerreich zerschlug und uns unsere Geistesfreiheit gab, und schließlich auf den Schlachtfeldern an der Katzbach und bei Leipzig, als am deutschen Idealismus des Korsen Weltreich zerbrach. Darum zurück zum Idealismus, auf daß wahr werde Ernst Moritz Arndts köstliches Wort:

Und es wird an deutschem Wesen
Noch einmal die Welt genesen.

Neueste Drahtmeldungen

vom 31 Dezember.

Aus dem Bundesrat.

Berlin. (Priv.-Tel.) Im Bundesrat erfolgt in den ersten Wochen des neuen Jahres die Nachprüfung des vorläufigen Entwurfs einer Reichsversicherungsordnung. Es liegt dazu eine beträchtliche Anzahl von Abänderungsanträgen, besonders auch von süddeutscher Seite vor und weitere stehen noch zu erwarten.

Deutsche Interessen im Auslande.

Berlin. (Priv.-Tel.) Die „Tägl. Rundschau" veröffentlicht unter der Ueberschrift „Civis germanus sum?" eine Darstellung des Falles des Pflanzers Rudolf Haß aus Venezuela, die einen Beweis dafür erbringen soll, daß das Auswärtige Amt deutsche Rechtsansprüche im Auslande schutzlos lasse. Der Artikel beginnt mit der Behauptung, die Firma Renschhausen in Tanger habe ihre Geschäfte an Franzosen veräußert, weil es sich für Deutsche nicht mehr lohne, im Vertrauen auf den Schutz des Reiches zu arbeiten. Ferner wird gesagt, der Gesandte von Pilgrim sei auf den toten Winkel abgeschoben und habe Caracas mit Cetinje vertauschen müssen, weil er sich in der Vertretung deutscher Interessen zu straff gezeigt habe. Halbamtlich wird dazu erklärt: „In Wirklichkeit hat Herr von Pilgrim-Baltazzi, der nicht Gesandter, sondern interimistischer Geschäftsträger in Venezuela war, Caracas seinerzeit zugleich mit dem englischen Vertreter infolge des vorübergehenden Abbruches der diplomatischen Beziehungen verlassen und erhielt sodann unter erheblichem Avancement den neuerrichteten Posten eines Ministerresidenten in Cetinje. Der die Firma Renschhausen betreffenden Behauptung stellen wir die Tatsache gegenüber, daß gestern hier an amtlicher Stelle ein Telegramm eingegangen ist, in dem Herr Renschhausen durch Vermittlung des kaiserlichen Gesandten in Tanger dem Auswärtigen Amt seinen Dank für die „äußerst tatkräftige und wertvolle Unterstützung" bei seinen Unternehmungen in Marokko ausspricht. Was den Fall Haß anlangt, so trifft es zu, daß dieser unglückliche Mann auf Grund ärztlichen Gutachtens vor kurzem zur Beobachtung seines Geisteszustandes in eine Irrenanstalt überführt worden ist. Die ärztlichen Gutachten kommen zu dem Ergebnis, daß Haß am typischen Querulantenwahnsinn leidet. Damit stimmt die Ansicht der ihm zunächst stehenden Personen überein, die ihn nach seinem ganzen Verhalten bei der Verfolgung seiner Rechtsansprüche vor den venezolanischen Behörden wie auch vor den deutschen Behörden für geisteskrank halten."

Aus der Türkei.

Konstantinopel. Von Hakki Bey ist heute ein Telegramm eingetroffen, in dem er sich grundsätzlich mit der Antwort der jungtürkischen Partei auf die von ihm gestellten Bedingungen einverstanden erklärt und seine Abreise von Rom für den 4. Januar ankündigt.

SLUB Wir führen Wissen.